

Die Ausbildung der Handfertigkeit.

Tagung des Vereins für Knabenhandwerk und Werkunterricht.

Im Herrenhaus tagte gestern vormittag der Verein für Knabenhandwerk und Werkunterricht. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Oberbürgermeisters Dr. Wilms-Posen sprach Oberstudienrat Dr. Kerschsteiners, München über den Weg zum Pflichtbewußtsein.

Fast scheint es überflüssig, bemerkte er einleitend, dies Thema zu behandeln, da Bücher zu Dutzenden darüber geschrieben seien und die Frage ganz einfach erscheine: Der Imperativ „Tue Deine Pflicht, d. h. das, was Moral und Religion von Dir verlangt,“ leuchtet jedem ein. Nun ist aber das Handeln danach äußerst kompliziert. Man kann nicht treu oder fleißig sein, wo man kein Vertrauen, kein Interesse hat; man kann keine Mathematik, kein Griechisch lernen, wenn man kein Verhältnis dazu hat. Wie intellektuelle, so sind auch moralische Probleme von den individuellen Fähigkeiten abhängig. Urteilen wie Werten sind ursprüngliche Seelenfunktionen, die die Erziehung formen, aber nicht schaffen kann. Der Ruf zur Pflicht setzt ein Sollen gegen ein Wollen, d. h. er beruht auf einem Werturteil, das das, was man tun soll, abwägt gegen das, was man tun will, und jenem den Vorzug gibt. Die Forderung der Pflichterfüllung muß also Rücksicht auf das psychologische Verhalten des Menschen überhaupt nehmen. Kann man die Menschen objektiv danach unterscheiden? Zwei Typen springen in die Augen: der betrachtende und der gestaltende. Der betrachtende wieder kann sein ein theoretischer, d. h. man fragt nach der Wirklichkeit und dem Zusammenhang der Dinge, oder ein ästhetischer, d. h. man trennt Form und Inhalt nicht, sondern bleibt bei der bloßen Anschauung. Der gestaltende kann sein ein antisozialer, wenn nämlich die Wertung, nach der der Betreffende sein Verhalten einrichtet, nur auf der Person des Wertenden beruht, ein sozialer, wenn sie auf der Person anderer, und ein asozialer, wenn sie nur auf den Dingen beruht. Zu diesen Typen, die sich nur auf Dinge der Erfahrung beziehen, tritt ein sechster, der sich auf transzendente Vorgänge bezieht, der religiöse.

Daraus ergibt sich, daß das an sich einfache Formalprinzip der Pflicht als konkrete Aufgabe sehr individuell ist. Jeder soll, so kann man sagen, nur das sein, was er kann, aber das ganz!

Nun gehört der größte Teil der Kinder zum gestaltenden Typus: Er muß deshalb an praktische, nicht theoretische Aufgaben gestellt werden. Moralische Werte wird er nur begreifen, wenn er sie sich selber erarbeitet. Dazu muß ihm in der Schule Gelegenheit geboten werden; nur wenn das Kind praktisch arbeitet, kommt es zur Selbstbeherrschung und -achtung. Sozial aber wird es geschult, wenn es in Arbeitsgemeinschaften sich betätigt. „Menschen“ werden Kinder nur im freien Dienst am Menschen und in praktischer Arbeit.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte ein Vortrag des Lehrers Carl Göhe, Hamburg über den „Willen zur Form“. Er setzte auseinander, daß dieser Wille früher bei uns vorhanden gewesen, heute aber erloschen sei und deshalb in der Jugend wieder erweckt werden müsse. Bewußt müsse unsere besondere deutsche Form gepflegt und der kommenden Generation eingeimpft werden, damit wir Menschen bilden, die überall die sittliche und kulturelle Ueberlegenheit unseres Volkes in der Welt verkünden können. Die „Form“ nannte der Vortragende das organische Gewachsenheit, das zu charakteristischem Ausdruck drängt. Er zog zum Vergleich den Wipfel der Eiche heran und wies an den Artisten das Streben nach „in Form zu gelangen“. Wir Deutschen haben an dieser deutschen „Form“ zwei Jahrzehnte gearbeitet und sie neu geschaffen. Nun muß durch den Handarbeits- und Werkunterricht diese Form der folgenden Generation vermittelt werden.

In der Aussprache äußerte sich Geh.-Rat Schmeding, Münster über die wirtschaftliche Bedeutung des Werkunterrichts, während auf seine Wichtigkeit für die militärische Jugendziehung von Stadtschulrat Siedinger, Mannheim hingewiesen wurde.